

Der Zollvertrag rettete das «Ländle» vor Bankrott

Der Zollanschlussvertrag mit der Schweiz, der am 1. Januar 1924 in Kraft trat, hat das kleine Fürstentum mitten in Europa «praktisch vor dem Bankrott gerettet», sagt Historiker Rupert Quaderer.

Von Reto Neurauter

Buchs. – Liechtenstein hatte mit dem aus dem Jahre 1852 stammenden Zoll- und Steuervereinbarvertrag mit Österreich einen verlässlichen Partner. Das Ende des 1. Weltkrieges veränderte Europa. «Es war die Zeit des Wandels und Umbruchs», so Quaderer, der bei der Historisch-heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg am Donnerstagabend im «Buchserhof» referierte, und dabei erstmals auch Ausschnitte aus seinem im Herbst erscheinenden Buch zur Geschichte des Fürstentums Liechtenstein vom Ersten Weltkrieg bis zur Krise der Zwanzigerjahre publik machte.

Unruhen im Fürstentum

Liechtenstein und das Werdenberg verbinde enorm viel, betonte zur Begrüssung auch HHVW-Präsidentin Susanne Keller-Giger, nicht nur die Nähe, sondern auch die wirtschaftlichen Beziehungen zeigten schon lange vor dem Zollvertrag auf, «dass man ziemlich aufeinander angewiesen war und ist.» Dem pflichtete Quaderer zu, schon der Postvertrag von 1920 manifestiere das.

Innenpolitisch habe es im «Ländle» zu dieser Zeit rumort, latente Opposition von Minderheiten, die Forderungen nach mehr Volksrechten standen im Raum. Der Jurist Wilhelm Beck brachte Ideen aus der Schweiz mit, wo er studiert hatte.

Schmuggel florierte

Das Land begann sich immer mehr gegen Wien aufzubegehren. Der Grenzverkehr wurde offensichtlicher.



Interessant: HHVW-Präsidentin Susanne Giger und Hans Schlegel (Buchs) lassen sich von Referent Rupert Quaderer (von links) Details einer Akte von 1919 über Buchser Besitzer von Grundeigentum in Liechtenstein erklären. Bild Reto Neurauter

Aus dem Werdenberg wurde aktiv in den Liechtensteiner Zeitungen Werbung gemacht, auch aus Grabs «für Schlachthunde, die zu einem guten Preis zu kaufen gesucht wurden». Der Viehverkauf nach Österreich und Deutschland brach 1918 ein, derjenige in die Schweiz stieg sprunghaft an, «man schätzte den Franken ungemain im Fürstentum», meint Quaderer lächelnd. Es begann ein kleiner Grenzverkehr, streng reglementiert.

Aber der Schmuggel begann zu blühen, was auch in den Verhandlungen zum Zollvertrag die Sache nicht einfacher machte. Zudem könnte das Zollamt Buchs «Nachteile erleiden». Der Bundesrat war aber anderer Meinung, und so erstaunte es nicht, dass sich im Werdenberg im Februar 1922

Widerstand regte, allen voran an der Spitze Gallus Schwendener (1858–1935), unter anderem Buchser Gemeindeammann, St. Galler Grossrat und Nationalrat, und Spediteur Jakob Vetsch (1886–1944). Sie sprachen von der Zollgrenze von «einem seit Menschengedenken von Wilddieben durchstreiften, dem Schmuggel dienstbaren Gebiet und einem wahren Eldorado dieses dunklen Gewerbes». Aber die Befürworter machten auch mit Josef Schöbi aus Altstätten und Jurist Karl Weder aus Heerbrugg mobil. «Buchs kann durch diesen Anschluss nur profitieren», war ihr Tenor. Verhandlungen folgten, Ständerat und Nationalrat gaben grünes Licht, was für das Fürstentum bedeutete, dass es grosse Zugeständnisse machen und

Gesetze eines anderen Landes anerkennen musste.

Vorteile für beide

«Die Vorteile aber haben überwogen, für beide Seiten», so Quaderer in seiner Einschätzung. Aus dem Zollanschlussvertrag habe sich «eine fruchtbare Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen zum Nutzen beider Partner ergeben». Eine militärische Verpflichtung habe es nie gegeben und den politischen Anschluss auch nicht. «Wenn es zu einem politischen Anschluss gekommen wäre, hätte dies unweigerlich das Ende des Fürstentums bedeutet», so Quaderer. Bis weit in die 40er-Jahre hiess es dann für das Fürstentum Schulden abzubezahlen.